Nr. 254.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Sonnabend, 29. Oktober.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

1898

[illegible] Retterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. cc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Dreyfus-Prozeß vor dem Cassationshofe.

Paris, 27. Okt. Bis heute Mittag zeigten sich keine Manifestanten in der Umgebung des Justizpalastes. Der Passantenverkehr war wie gewöhnlich, die Palastgitter geschlossen, die Absperrung streng. Gegen Mittag stellten sich kleine Gruppen Neugieriger ein, wurden jedoch von Polizeiagenten sofort zum Weitergehen veranlaßt.

Der Cassationshof eröffnete Mittags die Verhandlung in der Dreyfusaffaire. Der Saal war überfüllt. Unter den Anwesenden befanden sich Frau Dreyfus sowie die Advocaten Demange und Labori. Berichterstatter Bard ergreift sofort das Wort und erinnert an die durch die Revisionsfrage verursachte Erregung sowie an die stattgehabten Skandale, ehe die Justiz mit dem Revisionsantrag befaßt wurde. Sodann giebt er einen historischen Ueberblick betreffend die Verurtheilung von Dreyfus. Er zählt die verschiedenen Versuche zur Herbeiführung der Revision auf, die Anzeige gegen Esterhazy, die Affaire Henry, den Revisionsantrag der Frau Dreyfus, der auch darauf gegründet war, daß der Bordereau von der Hand Esterhazys sei. Bard fügt hinzu, hinter diesen Thatsachen stecke ein Verdacht, der den Revisionsantrag rechtfertige. Bard setzt auseinander, Frau Dreyfus behaupte, daß der Bordereau nicht von ihrem Manne stamme, und unterzieht dann die Berichte der Sachverständigen, welche die Handschrift von Dreyfus zu erkennen erklärten, einer Prüfung. Der Cassationshof müsse also noch die Enquete prüfen, ob die Thatsachen gemäß den gesetzlichen Bestimmungen Grund zu der Revision geben. Bard verliest hierauf einen Brief der Frau Dreyfus, worin sie die Revision beantragt, und fährt fort: Henry beging eine Fälschung. Seine Aussage ist die niederschmetterndste gegen Dreyfus. Da die Aussage von einem Fälscher herrührte, kann sie als verdächtig gelten. Hier liegt eine neue Thatsache vor, die die Vermuthung von einem Verschulden begründet und genügt, das Revisionsgesuch zu motiviren. Es ist ferner zu prüfen, ob der Bordereau wirklich von Dreyfus ist. Der Cassationshof, regelrecht mit der Angelegenheit befaßt, wird festzustellen haben, ob er ohne eine ergänzende Enquete die Entscheidung fällen kann.

Zwischen 12 und 12½ Uhr trafen einige nationalistische Deputirte im Justizpalaste ein. Ihre Ankunft ging jedoch unbemerkt vorüber. Im Innern des Justizpalastes waren sehr strenge Maßnahmen getroffen.

Im weiteren Verlaufe seiner Berichterstattung verliest Bard die Ausführungen des Generalprocurators, worin das bekannte Briefconcept Esterhazys aufgeführt wird, in dem Esterhazy schreibt: „Wenn die Experten nicht sicher sind, werde ich ebenso wie bei dem Bordereau sagen, daß meine Schrift durchgepaust ist.“ (Sensation.) Ferner verliest der Berichterstatter das Concept zu dem Briefe, worin Esterhazy einem General als seinem Retter dankt. (Sensation.) Esterhazy habe sich geweigert, den Adressaten des Briefes zu nennen. Bard verliest sodann den Bericht du Paty de Clams, worin dieser sagt, Dreyfus änderte häufig seine Aussagen über die hydraulische Bremse und das 120 Millimeter-Geschütz, bestritt aber stets, irgend etwas über Madagaskar geschrieben zu haben. In dem Protokolle über die Verhaftung Dreyfus' erwähnt du Paty, daß während Dreyfus nach seinem Dictat schrieb, er sehr erregt gewesen und auf du Patys Bemerkung darüber erwidert habe, ihn friere an den Fingern. Bard schaltet hierbei ein, er glaube, dem Gerichtshofe bemerken zu müssen, die Photographie dieses Dictates zeige nicht an, daß der Schreiber irgend wie erregt gewesen sei. (Bewegung und Ueberraschung im Zuhörerraume.) Dreyfus bestritt, so fahre du Patys Bericht fort, den Landungsplan auf Madagaskar gekannt zu haben und gab nur zu, daß, wenn er Beziehungen zu der technischen Abtheilung für Artillerie hatte, dies auf Grund seiner Dienststellung der Fall war und weil er mit einer Arbeit über die deutsche Mobilmachung beauftragt war. Dreyfus habe versichert, nie Beziehungen zu Agenten fremder Mächte gehabt zu haben.

Im zweiten Verhör ließ du Paty Dreyfus Schriftstücke schreiben, wegen welcher er beschuldigt wurde, nämlich erstens sitzend, zweitens stehend, drittens sitzend, viertens stehend, fünftens mit Handschuhen, sechstens stehend ohne Handschuhe, siebentens mit Rundschriftfeder, achtens stehend mit Rundschriftfeder, neuntens stehend mit Handschuhen und Rundschriftfeder, zehntens stehend ohne Handschuhe und Rundschriftfeder. Schließlich habe bei dem letzten Verhör am 30. Oktober Dreyfus bei dem Haupte seiner Kinder geschworen, daß er unschuldig sei, und er habe gewünscht, von dem Kriegsminister gehört zu werden. Du Paty habe ihm erwidert, wenn er den Weg zum Geständnisse beschreiten wolle, empfange ihn der Minister.

Bard verliest den Bericht der Commissare vor dem Kriegsgericht und die Berichte der Schreibsachverständigen. In dem Bericht der Commissare wird gesagt: Mehrere Zeugen behaupten, Dreyfus habe gerechten Verdacht auf sich gelenkt durch zweideutiges Benehmen und ungeordnetes Leben. Dreyfus habe vor seiner Verheirathung eine Maitresse gehabt. Der Berichterstatter unterzieht die Dienstzeugnisse von Dreyfus als Offizier während des Jahres 1893 einer Prüfung. Dieselben besagen, Dreyfus war im ersten Semester ein guter Offizier. Bard fügt die Bemerkung ein: Es giebt nichts als das Bordereau, nichts als das Bordereau, um die Anklage zu begründen.

Abends 6½ Uhr wurde die Sitzung ohne Zwischenfall abgebrochen.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung beschäftigt sich Bard in seiner Berichterstattung mit den **angeblichen Geständnissen Dreyfus'**; er verliest einen Bericht des Obersten Guérin und Erklärungen des Hauptmannes Lébrun-Renault, wonach Dreyfus nach der Degradirung zu letzterem gesagt hätte, wenn er, Dreyfus, Schriftstücke an das Ausland ausgeliefert habe, so sei es geschehen, um wichtigere dagegen zu erhalten. Bard erklärte hierbei, Lébrun-Renault habe entweder vor seinen Kameraden ein wenig leichthin gesprochen, oder Worte Dreyfus' wiederholt, die dann auf ihrem Wege von Mund zu Mund entstellt worden seien. Von anderen Zeugenaussagen, nach denen Dreyfus ebenfalls Geständnisse gemacht haben sollte, bemerkt Bard, diese Aussagen seien recht spät gemacht worden. Selbst zugegeben, daß Dreyfus eingestanden haben sollte, das Vergehen des „Köderns“ begangen zu haben, sagt Bard, würde daraus hervorgehen, daß er auch eingestanden hat, Verrath begangen zu haben? Dreyfus habe stets seine Unschuld versichert und dies auch noch am Tage der Degradation mit dem Hinzufügen gethan, „wenn ich unwichtige werthlose Documente ausgeliefert habe, so ist es geschehen, um andere dagegen zu erhalten“.

Bard bespricht die Angelegenheit des Petit bleu, welches in die Hände des Oberst Picquart fiel; er könne aber nicht prüfen, welche Rolle Picquart hierbei gespielt habe, da eine Untersuchung gegen diesen eröffnet sei. Bard spricht sodann von der Denunciation Mathieu Dreyfus' gegen Esterhazy und verliest die Briefe Esterhazys an den Kriegsminister, welcher vor der Denunciation lebhaft für Esterhazys Unschuld eingetreten sei. Esterhazy beruft sich darin auf das Zeugniß eines auswärtigen Souveräns, dessen Namen bekannt zu geben unnütz sei. Esterhazy sagt von dem Souverän, er sei Soldat, wie er selbst, er würde niemals Verbindungen unterhalten haben, die eines Militärs unwürdig seien. Bard fügt hinzu, es sei bedauerlich, daß der Kriegsrath die Angelegenheit bezüglich der verschleierten Dame nicht habe aufklären können, denn es wäre interessant zu wissen, wie ein so wichtiges geheimes Actenstück habe aus dem Kriegsministerium herauskommen können. „Vielleicht“, meint Bard, „hätten Paty de Clam und Henry die Angelegenheit bezüglich der verschleierten Dame aufklären können.“

Der Berichterstatter spricht ferner sein Erstaunen aus über die Art und Weise, in der die Angelegenheit behandelt wurde. „Was sehen wir? Bei Picquart werden in seiner Abwesenheit Haussuchungen gehalten.“ Der Berichterstatter kritisirt dann den Bericht Ravarys in der Esterhazy-Angelegenheit und verliest Auszüge aus Briefconcepten, die bei Esterhazy beschlagnahmt wurden; in denselben beklagt sich Esterhazy über die Art, wie die Experten ihre Schlußfolgerungen in der Angelegenheit der Briefe an Frau Boulancy gezogen und ihn als Verfasser dieser Briefe bezeichnet hätten. Bard erörter sodann die beiden Revisionspunkte und bespricht die Gutachten der Experten. „Vier derselben hätten gefunden, daß die Schrift des Bordereaus nicht verstellt sei; der fünfte sage, daß die Schrift nachgemacht sei; zwei hätten die Schrift Dreyfus' nicht erkannt; zwei glaubten sie zu erkennen, aber nicht sicher, der fünfte sage, die Schrift sei nachgemacht.

In seinem Requisitorium führte der Generaladvocat **Manau** aus, daß zwei neue Facta vorliegen, die Fälschung Henrys von 1896 und das Gutachten über den Bordereau von 1897. Die Fälschung Henrys sei geeignet, die Unschuld von Dreyfus festzustellen, denn aus der Fälschung gehe hervor, daß Henry die Beweise für die Schuld Dreyfus' für unzureichend erachtete. Henry habe im Jahre 1894 dem General Gonse den Bordereau übergeben und nicht den Namen des Agenten nennen können, von dem er den Bordereau erhalten habe. Henry habe auch Folgendes gesagt: „Es ist unfaßbar, ich werde verrückt werden.“ Henry sei der Werkmeister des Prozesses gegen Dreyfus gewesen und alles, was Henry gesagt und gethan habe, um die Verurtheilung von Dreyfus durchzusetzen, sei verdächtig geworden. Der Fall Henry allein sei schon geeignet, das Revisionsgesuch zu rechtfertigen. Dasselbe gelte aber auch von den Gutachten über den Bordereau. Während im Jahre 1894 drei Sachverständige Dreyfus als Urheber desselben bezeichneten, hätten die Experten des Jahres 1897 die Möglichkeit einer Durchpausung zugegeben. Manaus Schlußfolgerung lautet auf **Zulassung des Revisionsgesuches.**

Die von dem Richter Bertulus beschlagnahmten Briefconcepte Esterhazys lauten:

„Was soll ich thun, da die Experten mich bezüglich der Briefe an Mdme. Boulancy nicht entlasten wollen? Soll ich die Expertise der Briefe Dreyfus verlangen, wie Advocat Tezenas wollte? Der Experte Belhomme ist ein Schwachkopf. Könnte man dem Major Ravary nicht beweisen, daß ich die Ausdrücke in den Boulancy-Briefen nicht geschrieben haben kann? Verstehen Sie wohl, daß ich, wenn Sie nicht Herren der Untersuchung sind, zu der Hypothese einer Durchpausung werde greifen müssen, ebenso wie beim Bordereau.“

Der zweite Brief lautet:

„Herr General! Ich habe ihnen eben geschrieben, um Ihnen meine Dankbarkeit auszudrücken. Wenn ich nicht unterlegen bin, so habe ich dies Ihnen zu danken.“

Paris, 28. Oktober. Aus dem **Briefe Picquarts an Sarrien**, welchen Bard verlas, ist noch Folgendes hervorzuheben: Als Picquart dem General Gonse mittheilte, daß Esterhazy den Bordereau geschrieben habe, rief Gonse aus: „Es wäre entsetzlich, wenn der Prozeß von 1894 wieder aufgenommen werden müßte, das wäre entsetzlich!“ Picquart antwortete, noch viel schrecklicher wäre die Marter eines Unschuldigen. Hierauf sagte Gonse: „Wenn Sie nichts sagen, wird es niemand wissen“, worauf Picquart ausrief: „Was Sie da sagen, ist abscheulich! Jedenfalls werde ich dies Geheimniß nicht ins Grab mitnehmen.“ Später kam Picquart auf die Sache zurück. Gonse erklärte darauf, der Minister habe ihm die Schuld des Dreyfus bekräftigt, und wenn ein Minister etwas sage, so glaube er es immer. Boisdeffre empfahl Picquart, die Angelegenheit Dreyfus' und Esterhazys nicht zu verquicken und als Picquart von dem geheimen Dossier sprach, rief Boisdeffre aus: „Wie, das Dossier existirt noch? Es war doch abgemacht, es nach dem Prozeß Dreyfuß zu verbrennen.“ Picquart berichtet in dem Briefe weiter, daß Henry mit du Paty de Clam eine andere plumpe Fälschung begangen habe, welche glauben machen sollte, daß die Vertheidiger des Dreyfus einen Strohmann ausfindig machen wollten. Die Fälschung habe die Form eines Briefes an Dreyfus gehabt. In Bezug auf das geheime Dossier bemerkte der Berichterstatter: Zurlinden habe in einem Schreiben an den Justizminister die Existenz eines solchen Dossiers in Abrede gestellt. Picquart jedoch habe erklärt, daß den Mitgliedern des Kriegsgerichtes von 1894 geheime Acten unter Enveloppe übermittelt worden seien, welche in dieser Hinsicht Aufklärung geben könnten. Der Berichterstatter verlas einen Brief, den Esterhazy aus London an den Justizminister schrieb, und in welchem er mit Enthüllungen droht. Er wisse ganz gut, daß man ihn nur freigelassen habe, weil sonst hohe Persönlichkeiten compromittirt worden wären, was ihm ohnehin schon eingestanden sei.

Bei einem derartigen Verlaufe der Verhandlung bringt schließlich folgende Nachricht kaum noch eine Ueberraschung:

Paris, 28. Oktober. Als **Dupuy** heute Abend das Elysée verließ, wurde er über die Revision des Dreyfus-Prozesses befragt. Dupuy erwiderte, die Angelegenheit gehöre jetzt der Justiz an und jeder rechtschaffene Mensch werde sich dem Urtheilsspruche beugen. In politischen Kreisen glaubt man, der Cassationshof werde sich wegen der daraus entstehenden Folgen weder für die Revision mit einem Enquete, noch für die Nichtigkeitserklärung aussprechen, sondern sich nur dahin entscheiden, daß unter den vorliegenden Umständen ein Verbrechen des Verraths nicht vorhanden sei und die Verurtheilung Dreyfus' daher nicht weiter bestehen dürfe.

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

15) (Fortsetzung.)

Frau Asta war lebhaft und staunte über die großartige Flora ringsum. Du, Maria, bliebst stumm. Ob du sahest, was die Natur und Kunst hier in stetem Wechsel bot? Die schönsten und seltensten Bäume und Sträucher: breitstämmige von Schlangencactus umrankte Granaten, australische Cortylenen, die farbenreichen Blumen aller Länder, indische Nelken, violette Hortensien? Ob du die paradiesischen Düfte ringsum spürtest, welche bis in die am Ausgang dieses zauberischen Gartens errichteten Wundergrotten hineindrang, und ob du die Marmorstatuen sahest, die sanft vom röthlich warmen Tageslicht angehaucht wie lebend auf uns niederschauten? Ich glaube es nicht, denn trotz aller Pracht und Schöne in Kunst und Natur, die Frau Asta zu preisen und zu bewundern nicht müde wurde — kein Laut von deinen Lippen, Maria, auch auf der Rückfahrt nicht, die friedlich schön war, ohne Windhauch und Kühle, hell und licht, denn der Mond stieg hinter den Bergen auf, spendete märchenhaften Glanz, erst matten Schimmer, dann funkelnde Strahlen, und zuletzt, als er siegend die Höhe erreicht, einen Silberschein, der den ganzen See ins Flimmern brachte und alles taghell gestaltete.

Und offen, wie in einem aufgeschlagenen Buche der Inhalt, so trat mir in jener Stunde deines stummen Antlitzes Sprache verständlich in jedem Zuge entgegen, Maria.

Wir landeten, durchschritten den großen Garten des Hotels Bellaggio und erstiegen langsam die grüne Höhe zur Villa Serbelloni, um Frau Asta heimzugeleiten.

Sie zeigte fröhliche Stimmung, vielleicht um dich, Maria, aufzuheitern. Doch du schrittest voran und ließest uns bald allein. Und somit traute sich die schöne Frau von dir zu reden, was ihr das Herz wohl lange schon bedrückt zu haben schien — wieder die Sorge um dein Wohl, um deine Gesundheit und Zukunft. — Deine Kräfte seien schwach — deine Jugend so gut wie dahin, und manches mehr.

Ich sah sie erstaunt an. Du solltest nicht mehr jung sein? Blickten deine Augen nicht so ernst und wäre dein Wesen nicht so innig und tief, hätte ich dich für ein eben dem Kindesalter entwachsenes Mädchen gehalten. Ich sah dich für sehr, sehr jung, aber für frühreif und durch deinen ernsten Beruf für sehr erfahren an. Nun solltest du deine Jugend bereits verloren haben, du mit deinem schmalen, zarten Kindergesicht?

Doch ich fragte nichts. Ich nahm hin, wie es mir gesagt wurde, wie ich dich in deinem ganzen Wesen und Sein hingenommen ohne Fragen und Forschen, als meine liebevolle, stille, geduldige Pflegerin, als „Maria ohne Land und Namen“, wie ich dich scherzhaft oft genannt.

Auf der Höhe angekommen, trennten wir uns von Frau Asta, und nun, Maria, gingen wir nebeneinander unserer nahegelegenen Villa zu.

Der Weg war hell, nur die Schatten der Cedern durchkreuzten ihn. Da war's, Maria, wo ich dir Herz und Hand anbot — ein Heim, das die stille Flamme der Freundschaft erhellen sollte.

Ich erschrak, als es geschehen. Wie konnte ich denken, daß du zaudern — daß du ablehnen würdest, was dir in herzlicher Zuneigung dargeboten? Hatte ich mich getäuscht über deine Gefühle, hatte ich deine Ansprüche unterschätzt? Du suchtest Liebe, und ich bot dir — Freundschaft!

Nein, das war's nicht.

Du hattest Frau Astas Bedenken zu den deinigen gemacht.

Noch höre ich deine unsichere Stimme, höre alle die gleichen Worte, welche mir kurz zuvor aus deiner Freundin Munde entgegen getönt, nur daß bei dir alles anders klang, alles so traurig, so gepreßt und zitternd.

Aber dagegen, gegen diesen Kleinmuth gab es Mittel. Hatte sich doch ohne dein Wissen und Wollen in jedem Worte deine Liebe zu mir, dein heißes Wünschen kund gethan.

Was du mir verweigertest, nahm ich ohne Erlaubniß in Besitz. Ich umschlang dich, küßte deine reine, weiße Stirn und führte dich als Braut an jenem Abend heim.

Wenige Wochen danach — und du warst mein angetrautes Weib. —

Was du mir, die Unbekannte, als „Maria“ gewesen, das verblieb. Die „Gräfin Maria“ mit ihren großen Reichthümern habe ich niemals kennen gelernt. Aber bald, ach bald eine immer nur sieche Maria.

Frau Astas finstere Prophezeiung ging in Erfüllung.

Ein schweres inneres Leiden warf dich auf das Krankenbett, und nimmer wieder solltest du dasselbe verlassen.

Nun wardst du mein Pflegling lange, lange Zeit. Der Winter ging darüber hin. Inmitten einer paradiesischen Welt, in der es kein Verblühen und Sterben, nur ein ewiges Auferstehen gab, welktest du zarte Menschenblume dahin. Gab es Trost für mich, so war es der Gedanke, daß du trotz des herben Geschickes glücklich warst, mich liebtest, nichts Besseres wolltest, als dir geworden, und die Hoffnung auf Besserung nimmer verlorst, bis zu jenem unglückseligen Tage, da dein aufmerksames Ohr des Arztes Worte erhaschte: „unheilbar, und es kann noch lange, lange währen“ — daß die erste und einzige Dissonanz plötzlich in deine stille Kammer, in deine genügsame Seele hineintönte und ihre Auflösung erst durch deinen Tod erhielt. Denn dir brachte dieser Freund den ewigen Frieden, den du — o traurige Wahrheit — auch mir zu geben hofftest durch dein schauriges Opfer, Maria! Entlastung aller Pflichten, Freiheit — somit wieder eine Zukunft.

Dies Fehlen — dieser Irrthum — diese Verwirrung deines sonst so klaren Geistes war das einzige Leid, das du, theure Frau, in deiner grenzenlosen Selbstlosigkeit und Selbstaufopferung mir angethan — aus Liebe! Die einzige schlimme, gegen dich selbst gerichtete That deiner weißen, linden Hand, die lebenslang nur Segen gespendet, Schmerzen gestillt, Kranke aufgerichtet hatte.

Als ich dich nach stundenlangem Schlummer erwecken wollte — nicht sogleich dein zartes Gesichtchen in den Kissen fand, erst als das unselige, giftaushauchende Tuch bei Seite fiel — da half kein Liebesswort, kein Flehen — du schliefst den ewigen Schlummer, aus dem dich Menschenruf nicht mehr zu erwecken vermochte. Und in deiner noch warmen Hand fand ich, Maria, deinen Abschiedsgruß, ein paar mit einem Stifte auf Papier schwach hingezeichnete Worte, die mir das herzzerreißende Warum enthüllten.

„Ich möchte sterben, Ulrich — sterben, damit Du leben kannst. Meine Krankheit ist unheilbar — und kann noch lange, lange währen — ich hörte es heute. Gott, der in die Herzen der Menschen sieht, wird mir — das hoffe ich vertrauensvoll — die Sünde verzeihen, die ich heute begehen will, und auch Du, geliebter Mann, der Du mir alles warst, aus dessen pflegender Hand ich viel mehr zurückempfing, als die meinige Dir zu geben je im Stande war. Dank Dir, mein Freund, und möge Dir der Himmel noch ein großes, reines Lebensglück bescheren, wie Du es tausendmal um mich verdientest. Dies ist der letzte heiße Wunsch Deiner Maria.“

Dies dein Flehen, Maria; der Himmel hat es anders gewollt.

Ein großes, reines Lebensglück

Wie ein goldener Traum umspann die Ahnung davon meine Seele. Ich sah es vor mir schweben in Gestalt eines leuchtenden Sternes, der mir das verdüsterte Dasein plötzlich blendend erhellte, dem ich sehnend folgte, um in die bis jetzt für mich unerreichte Sphäre derer zu gelangen, die sich „die Glücklichen“ nennen.

Zu schnell erlosch der himmlische Glanz. Auf dem verdunkelten Wege verlor ich die Richtung, fand eben noch den liebvertrauten Weg zu dir zurück.

Dies zum Gedächtniß dir, Maria!

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 28. Okt. Der Forschungsreisende **Heß** setzt seinen Bericht im „Matin“ über die **Gefangenschaft von Dreyfus** fort. Der Gouverneur **von Guyana** habe zugegeben, daß Dreyfus **nicht als Deputirter**, sondern als **Zellengefangener** behandelt werde, weil die Freiheit, welche er in den ersten zwei Jahren genoß, zu groß schien. Denn Dreyfus habe sich mit einem Bewohner von Cayenne in Verbindung setzen können; er habe indeß ein Anerbieten, einen Fluchtversuch zu machen, abgelehnt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 28. Oktober.

Nach der Wahl.

Die gestrigen Erfahrungen bei der Urwahl zum Abgeordnetenhause werden wohl ziemlich allgemein die Ueberzeugung von neuem befestigt haben, daß dieses Wahlsystem und der Wahlmodus neben dem Reichstagswahlrecht und seiner Handhabung schlechterdings unhaltbar ist. Auch abgesehen von den ganz widersinnigen Resultaten, zu welchen die Novelle von 1893 geführt hat, abgesehen von den principiellen Bedenken, kann der jetzige Modus für die Landtagswahl nicht fortbestehen. So können sich die Wähler nun einmal nicht daran gewöhnen, alle zu einer bestimmten Stunde zur Stelle zu sein, während ihnen bei der Reichstagswahl gestattet ist, während der Zeit von 9 bis 6 Uhr zur beliebigen Zeit ihre Stimme abzugeben. Trotz aller Mahnungen sind denn auch in einer ganzen Reihe von Bezirken in Danzig zahlreiche Wähler der dritten Abtheilung erst erschienen, als der Wahlact bereits geschlossen war. Und zu welchem Zweck eine solche Bestimmung? Der Staats-Regierung muß doch auch daran liegen, die Volksstimmung zu erfahren, und sie sollte daher das Stimmen den Wählern nicht unnöthigerweise unbequem machen und erschweren. Warum versteht man sich nicht wenigstens zu einem Modus wie bei den Stadtverordnetenwahlen, wo innerhalb einer Anzahl von Stunden jeder kommt, wenn es ihm paßt und die Stimme abgiebt, wenn er sich meldet, ohne auf den Aufruf seines Namens achten zu müssen, der bei der Landtagswahl auch um so unbequemer ist, als er nicht dem Alphabet nach, sondern in der Reihenfolge der Steuersätze erfolgt, so daß niemand vorher ungefähr berechnen kann, wann er an die Reihe kommt. Kurzum, das Material für die Nothwendigkeit einer endlichen Wahlreform ist ein so massenhaftes geworden, daß sich der neugewählte Landtag, falls die Regierung sich vor der Initiative scheut, unverzüglich selbst an die Reformarbeit herantreten muß.

Im übrigen wäre es natürlich ein vergebliches Bemühen, aus den bisher vorliegenden Nachrichten über die Urwahlen im Lande Schlüsse auf das Endergebniß zu ziehen; immerhin läßt sich schon jetzt erkennen, daß auch das widersinnigste Wahlrecht Erfolge der liberalen Parteien nicht ausschließt, wenn sie zusammenstehen und einigermaßen rührig sind. Schlagende Exempel hierfür liefern namentlich die Ostseestädte Danzig, Stettin, Königsberg. Wir in Danzig haben nicht nur die liberalen Mandate behauptet, sondern eine größere Majorität errungen, als bei der vorigen Wahl. Auch in Stettin hat sich der Liberalismus glänzend behauptet, und in Königsberg ist den Conservativen eine empfindliche Niederlage geworden. Königsberg war bisher vertreten durch einen Conservativen, einen Nationalliberalen von annähernd conservativer Observanz und einen entschiedenen Nationalliberalen, Dr. Krause. Dieses Mal haben die Nationalliberalen nicht nach rechts, sondern nach links Anschluß gesucht und dadurch hat sich der Schwerpunkt nach links verschoben; die beiden rechtsstehenden Vertreter fallen also und machen je einem Candidaten der freisinnigen Vereinigung (Major a. D. Pohl) und der freisinnigen Volkspartei (Dr. Krieger) Platz, während der nationalliberale Dr. Krause sein Mandat behält.

Daß Kiel von den entschiedenen Liberalen zurückgewonnen ist, ist deshalb besonders erfreulich, weil dadurch eine Kraft von hervorragender Bedeutung, wie Dr. Barth, wieder in das Parlament kommt, der dank des Verhaltens der Agrarier bei den Reichstagswahlen in Mecklenburg in der Stichwahl den Socialdemokraten unterlag.

Offenbar beschränkt sich das Anwachsen der liberalen Stimmen nicht auf diese größeren Städte, aber in Folge der Vereinigung der mitleren und kleineren Städte mit den Landkreisen kommt in der Regel die Verstärkung des liberalen Elementes wohl bei den Wahlmännerwahlen, nicht aber bei den Abgeordnetenwahlen zur Geltung. Selbstverständlich liegen über die Wahlen in ländlichen Bezirken bei der Kürze der Zeit noch keine ausreichenden Nachrichten vor. Immerhin kann es schon jetzt als zum mindesten wahrscheinlich bezeichnet werden, daß die conservative Partei nicht verstärkt aus dem Wahlkampfe hervorgehen wird, und damit wäre schon viel erreicht.

*

An Wahlresultaten liegen bis jetzt folgende vor:

Das Wahlresultat in **Berlin** ist zahlenmäßig folgendes: 1. Bezirk 1082 freisinnige, 128 conservative Wahlmänner, 2. Bezirk 1807 und 38, 3. Bezirk 1518 und 818, 4. Bezirk 1202 und 37.

In **Stettin** sind bisher von 85 Bezirken in 68 Bezirken nur liberale Wahlmänner gewählt. Die Wiederwahl von Brömel (freis. Vereinig.) ist daher gesichert.

In **Breslau** sind 612 conservativ-clericale, 593 freisinnige und 79 socialdemokratische Wahlmänner gewählt. Die Wiederwahl der Freisinnigen in der Stichwahl erscheint hiernach gesichert. (1893 hatten die Freisinnigen 559, die Gegner 540 Stimmen erhalten.)

In **Samter** (Stadt) sind für den liberal-conservativen Compromiß 13, für die polnischen Candidaten 6 Wahlmänner gewählt.

In **Posen** (Stadt) sind 100 Wahlmänner für die Candidatur Lewinski (freis. Vereinig.), 94 für Kindler (freis. Volkspartei) und 88 für den polnischen Candidaten gewählt.

Kiel ist von den Freisinnigen zurückerobert, die Wahl von Dr. Barth (freis. Vereinig.) ist gesichert, dort wurden 243 freisinnige, 146 nationalliberale und 55 conservative Wahlmänner gewählt.

In **Erfurt** siegt der conservative Candidat.

In **Elberfeld** die Nationalliberalen und Freiconservativen.

In **Crefeld** Sieg des Centrums, in **Kassel** und **Hildesheim** der Nationalliberalen, in **Wiesbaden** der freisinnigen Volkspartei, **in Rendsburg** der Freiconservativen.

In **Nordhausen** und **Hagen** ist die Wahl der Candidaten der freisinnigen Volkspartei gesichert.

In **Frankfurt a. M.** haben freisinnige Volkspartei und Demokraten **gesiegt** (bisher nationalliberal vertreten).

In **Altona** wurden für den Nationalliberalen Mohr 240, für den Nationalliberalen Volkens 95, für den Socialisten 140 und für die freisinnige Volkspartei 60 Wahlmänner gewählt.

Landsberg-Soldin ist den Conservativen gesichert.

Die **Conservativen** siegten in **Hirschberg, Grünberg, Niederbarnim, Potsdam.**

Die **Freiconservativen** siegten in dem bisher conservativ vertretenen **Eckernförde.**

Die **Nationalliberalen** siegten **in Siegen, Untertaunus, Obertaunus, Unterlahnkreis, Dillkreis**, Landkreis **Wiesbaden-Höchst, St. Goarshausen**, ferner in Stadt **Hannover, Osnabrück, Aurich, Stade, Lüneburg, Verden.**

Das erhebliche **Wachsthum der liberalen Stimmen** in einzelnen Wahlkreisen lassen auch folgende Theilresultate erkennen: In **Mühlhausen** sind 114 liberale und nur 6 conservative Wahlmänner gewählt, während in 1893 die Zahl der liberalen Wahlmänner im ganzen Wahlkreise sich nur auf 84 belief. Aus dem Wahlkreise **Köslin-Kolberg** wird gemeldet: Stadt Kolberg 55 Liberale, 19 Conservative, Köslin 36 Liberale, 29 Conservative. In 1893 waren im ganzen Wahlkreise nur drei liberale Wahlmänner gewählt. In **Spandau** sind 102 Liberale, 121 Conservative gewählt, 1893 nur 21 liberale Wahlmänner.

Pest-Interpellation in Oesterreich.

Gestern wurde im österreichischen Abgeordnetenhause die Beantwortung berathen, die der Ministerpräsident Graf Thun am 25. Oktober der Interpellation über die Pestgefahr hatte zu Theil werden lassen.

Gregorig meint, der Ministerpräsident sei bei der Beantwortung der Interpellation von seinen Leuten irregeführt worden, und greift Professor Nothnagel heftig an. Der Unterrichtsminister verweist auf die große Bedeutung der bacteriologischen Forschung, welcher die medizinische Wissenschaft die wichtigsten Fortschritte verdanke, so daß er der Einschränkung derselben nicht das Wort reden könne und verweist ferner darauf, daß die bacteriologischen Institute in den anderen Städten, wie Berlin, Petersburg, Florenz, Liverpool, sich in der gleichen Lage wie das Wiener befinden und daß sie in derselben Weise arbeiten. Eine Verlegung dieser Institute wäre nicht von großem Nutzen, denn die Seuche folgte zunächst dem Verkehr und sogar über die Meere werde sie durch die Schiffahrt verschleppt. Der Minister erinnert an die Expedition nach Indien, welche großes Material ergeben habe, das demnächst zur Veröffentlichung kommen werde. Der Vorstand des bacteriologischen Instituts habe im Bewußtsein der Gefahr ohnehin alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Gegenüber der Anfrage Gregorig erklärt der Minister, daß die zu Versuchen verwendeten Thiere auf keine andere Weise als durch Verbrennen vertilgt wurden. Indessen seien mit Rücksicht auf die Aufregung der Bevölkerung die Versuche mit Pestbacillen eingestellt worden. Wo es sich um die Wissenschaft handele und dadurch um das Wohl der gesammten Menschheit, müsse manches unternommen werden, wenn es auch im einzelnen Falle für die Betreffenden mit Gefahr verbunden sei. Nicht allein die Beschäftigung mit Pestbacillen bedeute eine Lebensgefahr; der Aerztestand kämpfe täglich mit den Feinden der menschlichen Gesundheit. Wenn wir denjenigen, der den Sieg in einer solchen Sache erringt, preisen, seien wir nicht gar zu unnachsichtlich gegen das Mißgeschick, gegen welches die menschliche Vorsicht sich unzureichend erwies, und zerbrechen wir nicht selbst die Waffen, welche einzig und allein den Sieg in diesem Kampfe ermöglichen. (Beifall.)

Nach dem Minister sprachen mehrere Abgeordnete, welche zumeist die hohe Bedeutung der bacteriologischen Forschung hervorhoben und gegen deren Einschränkung auftraten, gleichzeitig jedoch die Unzulänglichkeiten im Allgemeinen Krankenhause betonten. Die Christlichsocialen Schneider und Leopold Steiner traten gegen die bacteriologischen Untersuchungen in den Städten auf. Der Regierungsvertreter Ministerrath Kusy gab eine erschöpfende Darstellung des Sachverhaltes sowie der getroffenen Maßnahmen, welche er als vollkommen ausreichend bezeichnete. Lueger erklärte, die Christlich-Socialen seien nicht gegen die wissenschaftliche Forschung, sondern gegen Mißbräuche, welche unter dem Deckmantel der Wissenschaft getrieben werden. Redner wendete sich dagegen, daß die Kranken in den Spitälern zu Versuchszwecken benutzt werden, und sprach sich für Umgestaltung des Allgemeinen Krankenhauses entsprechend den Forderungen der Jetztzeit aus. Kareis wies die Angriffe gegen die Juden und den Hofrath Nothnagel zurück.

Darauf wurde die Debatte geschlossen. Die nächste Sitzung findet erst am 4. November statt.

Die Ministerkrisis in Paris.

Die Ministerkrisis in dem befreundeten Frankreich nimmt natürlich in hohem Maße das Interesse der russischen Presse in Anspruch. Die „Nowoje Wremja“ ist der Ansicht, daß die ohnehin unklare verworrene politische Lage in Frankreich durch den Beschluß der Deputirtenkammer, wonach die nächste Sitzung erst am 4. November stattfinden solle, eine erhebliche Zuspitzung erfahre. In dieser Zeit verbleibe der Cassationshof ohne Instruction und könne daher die Frage der Revision des Dreyfusprozesses in ein Stadium bringen, welches dem neuen Cabinet die Erfüllung der Forderungen der Kammer, welche den Sturz des Cabinets Brisson veranlaßten, sehr erschwert oder unmöglich macht. Vorläufig sei mit der Thatsache zu rechnen, daß das Cabinet Brisson gestürzt sei, weil es gegen den Willen der Majorität des französischen Volkes die Revision des Dreyfusprozesses anstrebte.

Die „Nowosti“ sagen, die gestrige Sitzung hinterlasse einen niederschmetternden Eindruck. Deutlich sei ein Antagonismus zwischen der Civil- und Militärgewalt erkennbar, trotzdem gerade jetzt mehr denn je ein einträchtiges und friedliches Zusammengehen beider Gewalten nöthig wäre.

Weiter liegen über den Verlauf der Krisis noch folgende Nachrichten vor:

Paris, 28. Okt. (Tel.) **Präsident Faure berief gestern Charles Dupuy um 9 Uhr Abends in das Elysée und fragte, ob er eventl. die Bildung des Cabinets übernehmen würde.** Dupuy bat, die **Antwort** bis heute verschieben zu können, damit er mit einigen **Politikern** berathen könne.

Paris, 28. Okt. (Tel.) Präsident Faure hatte heute eine Besprechung mit Méline und Dupuy, welche sich für ein Ministerium der republikanischen Vereinigung mit einem fortschrittlichen Ministerpräsidenten aussprachen. In parlamentarischen Kreisen spricht man davon, daß nachstehende Ministerliste zu Stande kommen könnte: Dupuy, Präsidium, Delcassé Auswärtiges, Freycinet Krieg, Ribot Finanzen, Bourgeois Unterricht, Constans Justiz. Auch Leygues dürfte in das Cabinet eintreten. Man glaubt, falls Dupuy definitiv zur Bildung des Cabinets berufen würde, werde die Krisis glatt gelöst werden. Präsident Faure wird keine weiteren Persönlichkeiten in Betreff der Lösung der Krisis zu Rathe ziehen.

Aus dieser Ministerliste geht mit großer Bestimmtheit hervor, daß die Regierung durchaus nicht gewillt ist, vor der Generalstabspartei zu capituliren. Delcassé und Bourgeois waren schon im Cabinet Brisson, und letzterer galt sogar für die Seele dieses Cabinets. Ribot hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er die Revision für nothwendig halte und Constans war jener energische Staatsmann, der seiner Zeit die Boulange mit eiserner Faust zerschmetterte. Auch Dupuy, der von seiner früheren Revisionsgegnerschaft ganz abgekommen ist, und Gambettas Freund Freycinet, der schon mehrere Male Kriegsminister und Ministerpräsident war, sind aufrichtige Republikaner, so daß der Generalstabspartei weiter nichts übrig bleiben wird, als ein Staatsstreich, wenn sie ihre ehrgeizigen Pläne durchsetzen will. Um aber einen Staatsstreich mit Erfolg in Scene setzen zu können, muß zunächst ein energischer Führer vorhanden sein und an einem solchen hat es bisher gefehlt.

Daß der Tragödie das Satyrspiel nicht fehle, dafür sorgt Herr Déroulède und sein sauberer Anhang. Als gestern die Angelegenheit des Antisemitenhäuptlings Guérin vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung kam und vertagt wurde, durchliefen Drumont, Millevoye und Lasies, welche der Verhandlung beigewohnt hatten, die Corridore des Justizpalastes, hinter ihnen etwa 100 Anhänger und riefen: „Hoch die Armee“, „Tod den Juden!“ Dann wandten sie sich zum Saale des Cassationshofes, aber die Wächter sperrten den Zugang. Die Manifestanten verließen darauf unter denselben Rufen den Justizpalast.

Der „Magd. Ztg.“ wird vom 26. Oktober aus Paris gemeldet: „In den republikanischen Kreisen steigt die Besorgniß vor einem militärischen Staatsstreich immer mehr. Brisson sprach einem Journalisten gegenüber offen die Befürchtung aus, der Generalstab werde, falls der Cassationshof die Revision des Dreyfus-Prozesses beschließt, eine militärische Verschwörung anstiften.

Bestrafung chinesischer Soldaten.

Wie aus Peking gemeldet wird, wurde in einer am Dienstag abgehaltenen Versammlung des diplomatischen Corps beschlossen, die sofortige Entlassung der Soldaten zu verlangen, welche die englischen Ingenieure angegriffen haben. Das Tsung-li-Yamen gewährte sofort dieses Verlangen. Der englische Gesandte Macdonald beantragte unabhängig hiervon die Bestrafung der Soldaten. Die Kaiserin-Regentin erließ einen Befehl, durch welchen Hu-yü-fen, der Generaldirector der Eisenbahnen, beauftragt wird, eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen eintreten zu lassen.

Zur Orientfahrt des Kaisers.

Ueber den Besuch, den die deutsche **Kaiserin** in Konstantinopel dem **Harem** abgestattet, berichten die türkischen Blätter Folgendes: Der Besuch dauerte länger als drei Stunden, da die Kaiserin sämmtliche Räume des Harems besichtigen wollte. Besonders lange hielt sie sich in der Bibliothek auf, wo sich nicht nur orientalische, sondern auch französische, deutsche und griechische Werke vorfinden. Obgleich die Eunuchen für diesen Abend von dem Innern des Harems ausgeschlossen waren, so standen doch Abtheilungen derselben vor den Saalthüren und auf den Gängen, wo sie die Wache oder den Ehrendienst versahen. Sie trugen eine rothsammtne Uniform mit Fez und Säbel. Besonders schön nahm sich die Uniform des Kißlar Aga (Eunuchen-Chefs) aus, die förmlich von Gold strotzte. Die Haremsdamen (es heißt, daß nicht alle derselben der Kaiserin zu Gesicht kamen) überreichten der hohen Frau als Andenken an ihren Besuch einen kostbaren, von ihnen selbst angefertigten Teppich mit türkischen Sinnsprüchen, an welchem sie mehrere Monate gearbeitet hatten. Als Gegengeschenke erhielten sie von der Kaiserin Uhren, Brochen, Haarnadeln und andere Schmucksachen. Die erste Gemahlin des Sultans und dessen Mutter erhielten Bilder der Kaiserin und ihrer Tochter. Bei den orientalischen Tänzen, die von den Odalisken aufgeführt wurden, fungirte die ehemalige Mailänder Ballerine Fräulein Vittorina Zempieri als Dirigentin. Die von den Odalisken vorgetragenen Musikstücke waren deutschen oder italienischen Ursprungs. So spielten zwei Odalisken auf dem Klavier das „Heil dir im Siegerkranz“. Als Dolmetsch fungirte die Tochter Curtin Effendis. Die deutsche Kaiserin konversirte jedoch mit einigen Töchtern des Sultans auch französisch.

Nachdem das Kaiserpaar in Haifa gelandet, wurden sofort die Wagen zu einem Ausflug nach dem Berge Karmel bestiegen, und unter enthusiastischen Hoch- und Hurrahrufen der einheimischen Bevölkerung und der deutschen Kolonisten fuhr das Kaiserpaar, eskortirt von türkischer Gardekavallerie, in einem dreispännigen Wagen, den der Kaiser selbst lenkte, vom Landungsplatze ab. Erst bei eintretender Dunkelheit erfolgte die Rückkehr von dem Ausflug nach Haifa. Unterdessen hatten die deutschen Kolonisten ihre Häuser illuminirt; auf dem auf der Rhede liegenden Lloyddampfer „Bohemia“ wurde Feuerwerk abgebrannt, das türkische Schiff „Osmanie“ war festlich beleuchtet, am Ufer spielte die Militärmusik.

Nachdem das Kaiserpaar die Nacht zu Mittwoch an Bord der „Hohenzollern“ zugebracht hatte, kam es am Mittwoch in aller Morgenfrühe ans Land, um nach den programmmäßigen Empfängen die Reise mit der Bahn fortzusetzen. Das Kaiserpaar begab sich gleich nach der Landung in den Konsulargarten. Der Kaiser trug Tropenuniform mit dem Johanniterorden und führte einen festen Spazierstock in der Hand; die Kaiserin hatte ein sandfarbenes Reisekostüm angelegt. Nun erfolgte die Begrüßung. Bei derselben überreichten Fräulein Lange und zwei Fräulein Keller Bouquets und einen Olivenholzkasten mit orientalischen Spitzen, sowie mehrere Knaben einen Tisch aus Olivenholz mit eingelegter Widmung als Geschenk für den Kronprinzen. Kleine Mädchen der Kolonie überreichten eine landesübliche Wiege mit einer arabisch gekleideten Puppe für die kleine Kaisertochter. Dem ersten Sprecher, Lehrer Lange, antwortete der Kaiser, indem er sagte, er danke den Kolonisten für den Empfang und freue sich, daß dieselben Deutsche geblieben seien. Er werde stets ihnen seinen Schutz angedeihen lassen und dem Könige von Württemberg den Gruß von seinen Unterthanen ausrichten. Dem Decan Biber, welcher dem Kaiser für den Schutz seiner katholischen Unterthanen im heiligen Lande dankte und diesen Schutz auch fernerhin erbat, sicherte der Kaiser die Gewährung dieser Bitte zu. Bei der Uebergabe der Geschenke dankten Kaiser und Kaiserin in huldvollster Weise.

Später überreichte eine Deputation der Christen aus Alexandria eine arabisch geschriebene Adresse dem Kaiser. Eine der Hofdamen nahm selbst während dieser Scenen photographische Skizzen auf. Dann bestieg das Kaiserpaar die Equipage. Unter Hurrahrufen der herandrängenden Menge, welche die deutsche Hymne anstimmte, erfolgte die Fahrt zu dem protestantischen Gotteshause und dem Borromäushospiz, nach dessen Besichtigung die Abfahrt nach Cäsaräa und Burdsch stattfindet.

Haifa, 27. Okt. Das Kaiserpaar begab sich Mittwoch $6^{1}/_{2}$ Uhr Abends von der „Hohenzollern“ nach dem deutschen Konsulate. Hier begrüßte der Vorsteher der deutschen Kolonie, Lange, das Kaiserpaar. Lange sprach die Hoffnung aus, die deutsche Schule in Haifa genieße die kaiserliche Unterstützung weiter, wodurch der Kolonie die Möglichkeit erhalten wird, in Verbindung mit dem Vaterlande zu bleiben. Der Kaiser antwortete, er werde der Kolonie sein Interesse erhalten. Da ein großer Theil der in der Umgebung von Haifa lebenden Deutschen aus Württemberg stammt, fügte der Kaiser hinzu, er werde dem Könige von Württemberg mittheilen, welchen vorzüglichen Eindruck ihm die braven Schwaben auch in Palästina gemacht hätten. Hierauf sprach der evangelische Geistliche den Willkommengruß namens der Kirchengemeinde aus. Sodann hielt der Direktor der deutschen katholischen Niederlassung zu Tabgha, Pater Biever, folgende Ansprache:

Im Namen des deutschen Vereins vom heiligen Lande sowie der in Palästina wohnenden deutschen Katholiken habe ich die Ehre, Ew. Majestät beim Eintritt in das heilige Land unseren unterthänigsten Willkommensgruß darzubringen und unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen für den majestätischen wirksamen Schutz, welchen unsere Anstalten in Palästina und die daselbst wohnenden deutschen Katholiken unter dem glorreichen Scepter Ew. Majestät genießen. Wir wagen die zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, daß uns auch fürderhin vergönnt sei, unter den mächtigen Schwingen des deutschen Aars in Palästina zu wirken.

Der **Kaiser** entgegnete:

Ihre patriotische Ansprache hat Mich mit hoher Freude erfüllt. Ich danke Ihnen sehr dafür; in Erwiderung ergreife Ich gern die Gelegenheit, ein für alle Mal auszusprechen, daß Meine katholischen Unterthanen, wo und wann sie desselben bedürfen sollten, Meines kaiserlichen Schutzes stets sicher sein werden.

Hierauf reichte der Kaiser dem Pater die Hand. Beide Majestäten begaben sich sodann gefolgt von dem unmittelbaren Dienst nach dem deutsch-katholischen Hospiz der Schwestern des heiligen Borromäus; am Eingang des Hospiz, das mit deutschen Fahnen geschmückt war und neben dessen Außenthür die Bildnisse des Kaiserpaares prangten, wurden die Majestäten von der Oberin empfangen. Die Zöglinge des Schwesterhauses überreichten Geschenke. Das Kaiserpaar besichtigte das Hospiz und beehrte die Schwestern, den gleichfalls anwesenden Pater Biever und den vom Bischof von Ermland gesandten Priester Freitag wiederholt mit Ansprachen. Endlich fand in der deutschen evangelischen Schule ein Festakt statt, wobei die Anstaltsschüler die Nationalhymne sangen. Um 9 Uhr wurde die Fahrt nach Jaffa angetreten.

Berlin, 28. Okt. Ein Telegramm aus Jaffa vom 27. Abends meldet: Die Majestäten sind nach achtstündiger überaus anstrengender Wagenfahrt hier eingetroffen, nachdem dieselben in Surona vor Jaffa eine Huldigung der deutschen Colonien entgegengenommen hatten. Die Weiterreise zu Pferde erfolgt Freitag früh über Raileh bis zum Feldlager bei Babelwad, die Ankunft in Jerusalem erfolgt Sonnabend Nachmittag.

Jerusalem, 27. Okt. Die Theilnehmer an der offiziellen Festfahrt besichtigten in programmmäßig vorgesehener Weise die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die außerordentliche Hitze und Staub haben den errichteten Gebäuden vielfach Schaden zugefügt. Das Ganze macht jedoch einen prächtigen Eindruck. Vor der vollendeten Kirche ist ein Triumphbogen errichtet, welcher die Häuser überragt. Die Stadt ist reich mit türkischen und deutschen Fahnen geschmückt.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Okt. Mit Bezug auf die von der Wiener „N. Fr. Pr.“ mitgetheilten Aeußerungen, die **Kaiser Wilhelm** in Konstantinopel einem Mitgliede der deutschen Colonie gegenüber über die **Dreyfusaffaire** gemacht haben sollte, hat das Blatt nun vom Baurath Kapp in Konstantinopel telegraphisch die Berichtigung erhalten, daß Kaiser Wilhelm in Bezug auf die Frage, ob Dreyfus unschuldig sei oder nicht, keinerlei Aeußerung gethan habe.

* **Berlin**, 27. Okt. Ueber den gegenwärtigen Stand der Klagen des Fürsten **Herbert Bismarck** gegen die **Photographen Wilcke und Priester** wird Folgendes bekannt: Das Ermittelungsverfahren wegen Hausfriedensbruches gegen die genannten Photographen schwebt bei der Staatsanwaltschaft des Landgerichts Altona und nicht, wie einzelne Blätter irrthümlich berichteten, bei dem Amtsgericht zu Schwarzenbeck. Dort hat nun vor kurzem auf Antrag der Altonaer Staatsanwaltschaft eine Vernehmung des Dr. Chrysander in dieser Sache stattgefunden. Der am 19. d. M. bei dem Landgericht in Hamburg angesetzte Termin zur Verhandlung über die ordentliche Klage der beiden Photographen wegen Herausgabe der beschlagnahmten Platten u. s. w. ist auf so lange Zeit vertagt worden, bis das Hamburger Oberlandesgericht auf die Berufung der Herren Wilcke und Priester gegen die vorläufige Verfügung des Landgerichts Recht gesprochen hat. Diese Verhandlung

findet, wie früher bereits berichtet, am 14. November statt. Der Denunciant, Photograph Mennell, hat dem Rechtsanwalt Vielhaben hierselbst jetzt seine Adresse mitgetheilt und sich dafür die ausgesetzt gewesene Belohnung von 10 Mk. ausgebeten mit dem Ersuchen, diese der fürstlich Bismarck'schen Forstunterstützungskasse in Friedrichsruh zu überweisen.

* **[Zur Fleischnoth in Oberschlesien.]** In der am Dienstag stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten in Beuthen Oberschl. hat die Versammlung beschlossen, den Minister zu ersuchen, das Contingent zu erhöhen, damit die Ernährung der oberschlesischen Arbeiter eine ausreichendere sei.

München, 27. Okt. Der Prozeß Björnsons gegen die „Münchener Neuesten Nachrichten" wegen deren Kritik über Björnsons Veröffentlichung einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers zu Professor Lenbach betreffend den Prozeß Dreyfus endete mit einem Vergleich. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" erklären, daß sie die persönliche Ehre Björnsons nicht haben angreifen und ihm keine unehrenhaften unlauteren Motive haben unterschieben wollen, sie halten aber die geübte sachliche Kritik aufrecht.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. Oktober

Wetteraussichten für Sonnabend, 29. Oktober, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Ziemlich milde, theils bedeckt. Windig

Die gestrige Wahl

hat in unserer Stadt für die Liberalen ein mindestens ebenso günstiges Ergebniß geliefert, als die letzte Wahl vor fünf Jahren und die früheren Wahlen der 1880er und 1890er Jahre. Die Liberalen haben hier trotz der großen Ungunst, mit welcher diesmal in Folge der Umwälzung in der Bildung der Bezirke und der Abtheilungen, sowie der späteren Fertigstellung der Wahllisten ihre Organisation zu kämpfen hatte, und trotz der vielfach sehr lauen Betheiligung nicht nur ihren Besitzstand voll gewahrt, sondern noch über ein Dutzend Wahlmänner-Mandate gewonnen. Zu wählen waren im Stadtkreise 456 Wahlmänner. Bei ein paar Abtheilungswahlen ist es unklar, ob und wer giltig gewählt ist. Sind unsere Annahmen in diesen Fällen richtig, so wurden gestern im Stadtkreise 451 Wahlmänner gewählt. Von diesen dürfen nach den uns bezw. dem liberalen Wahlcomité gemachten Meldungen 388 die Liberalen in Anspruch nehmen und 63 sind den gegnerischen Parteien (zum größten Theile den Conservativen, zum kleineren Theile der Centrumspartei) zuzuschreiben. Für die conservativen Candidaten stimmten in vielen Wahlbezirken nur die Beamten von staatlichen Verwaltungsbehörden und Beamte und Arbeiter größerer Staatswerkstätten und -Betriebe. Bei einigen Wahlacten entschied erst das Loos, bei einigen anderen unterlagen die Candidaten der Liberalen in der engeren Wahl, weil die liberalen Wähler leider nicht, wie die conservativen, bis zum Schluß der Abstimmung Stand gehalten hatten.

Mit ihren mindestens 380 städtischen Wahlmännern ist die liberale Partei bereits im Besitz der sicheren Majorität für den ganzen Wahlkreis. Wenn alle 735 Wahlmänner, die in Stadt und Land Danzig zu wählen waren, gewählt wären, würde die absolute Mehrheit 368 betragen. So weit bis gestern Abend hier bekannt war, sind aber zu den 388 städtischen noch 62 liberale Wahlmänner aus den näher liegenden Ortschaften der Landkreise hinzugekommen, so daß nach den gestern vorliegenden Resultaten ca. 450 liberale ca. 100 Wahlmännern der Gegenparteien gegenüber standen. Wahrscheinlich wird die Zahl der letzteren noch um 120 bis 150 wachsen, während die Liberalen noch auf einen Zuwachs von 25 bis 40 zu rechnen haben. Zweifellos ist also die Wiederwahl unserer bisherigen Abgeordneten gesichert.

Nachtrag zum Wahlmänner-Verzeichniß.

21. Kaufmann Raddatz, Arbeiter R. Gersdorff, Tischlermeister Joh. Eichmann, Wachtmann Ad. Manthey, Dampfbootführer A. Harwardt, Rentier Albert Schütz.

43. Eisenbahnsecretär Wesselowski*, Gastwirth Rud. Schulz*, Lehrer Dieball, Kornwerfer Mielenz, Kaufmann v. Morstein, Maurermeister Prochnow.

48. Grenzaufseher Braun*, Büchsenmacher Bacher*, Festungswart Hartwig*, Oberbüchsenmacher Linssen*, Schankwirth Geralowski*, Gewehrfabrikmeister Brink*.

60. Rentier Gottfr. Kühnel, Pfarrer Dr. Schröter*, Kaufmann Max Bluhm, Kaufmann Otto Krause, Rentier Joh. Entz, Rentier Joh. Krüger.

61. Tischlermeister Gustav Hirschmann, Tischlermeister Robert Schulz, Bäckermeister Paul Rompeltin, Rentier Heinrich Woth, Fabrikbesitzer Walter Kämmerer, Kaufmann Louis Wachowski.

73. Schlosser Eduard Dexel, Eigenthümer Albert Bräutigam, Zimmerer G. Post, Conditor Wilhelm Schulze, Bäckermeister Gustav Schwarz, Schlosser Hermann Müller.

74. Schlosser Schendehle*, Zimmergeselle Krause*, Zimmerer Julius Zielke, Lackirer Eduard Teppke, Eigenthümer Fast (?).

77. Gärtnereibesitzer Wrobel*, Bildhauer Reschke, (1. Abtheilung nicht gewählt.)

Aus den beiden **Danziger Landkreisen,** in denen die Wahlmännerwahl gestern Nachmittag erfolgte, gingen uns folgende Nachrichten zu:

Ohra: Gewählt **15 Liberale:** Schlosser Franz, Eigenthümer Weilandt, Rentier Schwarznecker, Kaufmann Tilsner, Kaufmann Conrad Schulz, Eisenbahnbetriebssecretär Brendel, Eigenthümer Kretschmer, Eigenthümer Friedrich Weiß, Dr. Harder, Scharping, Lankau, Einhaus, Schiefelbein, Schulz, Schönegge.

4 Conservative: Kaufmann G. Harder, Hofbesitzer Gustav Lischewski, Steuer-Erheber Minzlaff, Polizeisecretär Böhnke.

5 Centrum: Eigenthümer Schroth, Michaelis, Maurer Stellmacher, Strecker, Eigenthümer Dobronski.

Praust (in 2 Wahlbezirken) 5 Liberale, 4 Conservative.

Oliva: Hier wurden in beiden Urwahlbezirken 12 liberale und 8 der Centrumspartei angehörige Wahlmänner gewählt, und zwar die Herren: Fromann, Fast, Kroll, Schubert, Prochnow, Disend, Tavernier, Rux, Steingräber, Czachowski, Baumert, Törkler (liberal), Sänger, Chrabkowski, Strebitzki (Centrum).

Emaus-Altdorf: 5 Conservative, 1 Centrum.

Kl.-Bölkau: 4 Conservative, 2 Liberale.

Brentau: Mühlenbesitzer Albrecht, Mühlenbesitzer Wolff, Mühlenbesitzer Rehefeldt (alle drei liberal).

Heubude: 5 Liberale (Giesebrecht, Specht, Stahl, Albrecht, Abraham), 2 Conservative (Meidam und Krüger).

Kl.-Plehnendorf: 2 Conservative, 1 Liberaler (Maschinenbauinspector Marczinowski, Gemeindevorsteher Johst, Geschäftsführer Dachs).

Schönbaum und Letzkauerweide: 6 Liberale.

Ziganenberg (1. Bezirk): Kaufm. Fr. Froese, Dr. Fehrmann, A. Schönicke, Kaufm. E. Reimann, alle vier liberal.

Schellmühl: Gutsbesitzer Braunschweig und Hofbesitzer Max Witt-Saspe (cons.), Dir. Grieselschellmühl und Gemeindevorsteher Heberlein (lib.).

Pietzkendorf: Baumeister Witt (cons.), Ziegeleibesitzer Fabian (lib.), Oscar Schulz (lib.)

Aus anderen Wahlkreisen der Provinz erhielten wir folgende Meldungen:

Zoppot, 28. Oktober. Bei der gestigen **Wahlmännerwahl** war eine sehr schwache Betheiligung, und verschiedene Wähler versäumten noch, rechtzeitig zu erscheinen, und kamen erst, nachdem der Wahlakt schon geschlossen war. Es wurden gewählt im Bezirk Nr. 1: Baumeister Lippke, Rentier Werner Hoffmann, Schulrath Witt, Baron v. Schrötter. Bezirk Nr. 2: Ziegeleibesitzer Dittrich, Maurer Suhr und Gastwirth Albrecht. Bezirk Nr. 3: Kaufmann Elstorpff, Tischlermeister Nagel, Rentier Laskowski (durchs Loos). Bezirk Nr. 4: Rentier Gulley, Fleischermeister Wagner, Konditoreibesitzer Haueisen. Bezirk Nr. 5: Fischer Schröttke, Maurer Laszewski, Pfarrer a. D. Gawlich, Consul Jorck, Oberstlieutenant a. D. v. Dewitz gen. v. Krebs. Im Bezirk Nr. 3 war in der dritten und zweiten Abtheilung Stichwahl erforderlich, in der ersten Abtheilung des 2. und 3. Bezirks war kein Wähler anwesend und konnte somit auch nicht gewählt werden. Der Parteistellung nach sind zwölf für die deutschen Kompromißkandidaten und sechs für das Zentrum bezw. die polnischen Kandidaten.

* **Neustadt, 27. Okt.** Bei den heutigen **Wahlen** sind als Wahlmänner für die bevorstehenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten aufgestellt worden von 23 Wahlmännern **21 deutschgesinnte und 2 polnisch gesinnte.** Es wurden gewählt: In dem 1. Urwahlbezirk die Herren Apotheker Rehefeld, Möbelfabrikant Brauel, Gymnasial-Director Dr. Königsbeck, Gärtnereibesitzer Dahms, Steuerinspector Kux, Bahnmeister Abs. Im 2. Urwahlbezirk die Herren Beigeordneter Burau, Kaufmann Oelkers, Kaufmann Elsig, Gerbereibesitzer Szallies, Fleischermeister Milz, Schuhmachermeister Hinz. Im 3. Urwahlbezirk die Herren Postmeister Justrow, Maschinenfabrikant Stellwag, Oberlehrer Dr. Bockwoldt, Kaufmann Kohnke, Rector Müller, Sattlermeister Wendler. Im 4. Urwahlbezirk die Herren Anstaltsdirector Dr. Rabbas, Haupt-Agent Bloch, Molkereibesitzer Krüger, Inspector Kroll, Rentier Kaufmann.

Kl. Katz: Gewählt: Gutsbesitzer Bölcke in Wittomin (deutsch), Rentier Kühl und Gutsverwalter Schröder-Kl. Katz (beide deutsch), Fischer R. Görtz-Hochredlau (deutsch-katholisch).

ph. **Dirschau, 27. Okt.** Die Betheiligung bei der Wahl war von Seiten der Deutschen eine weit regere als im Jahre 1893. Während im Jahre 1893 im ganzen 1735 Stimmen abgegeben aurden (1194 deutsche und 541 für die Polen), wurden dieses Mal 2092 Stimmen abgegeben, und zwar 1731 für die deutschen und nur 361 für die polnischen Wahlmänner. In allen Bezirken blieben die polnischen Gegencandidaten, die meist nur für die dritte Abtheilung aufgestellt waren, so in der Minderheit, daß keine Stichwahl nöthig war.

Marienwerder: Im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm erscheint die Wahl der beiden deutschen Candidaten **Gördeler** und **Witt**, beide freiconservativ, gesichert.

Elbing, 28. Oktober. Nach den heute bisher eingelaufenen Nachrichten werden die Candidaten der Conservativen und des Bundes der Landwirthe wohl auch diesmal gewählt werden. Wahrscheinlich wird es nur bei dem zweiten Candidaten zur engeren Wahl kommen. Man glaubt aber, daß Herr Birkner zu Gunsten des Herrn v. Glasenapp zurücktreten und dann auch dieser glatt gewählt werden wird.

Graudenz, 28. Okt. Die Stadt Graudenz hat ihren alten liberalen Ruf bewährt. In den 18 Wahlbezirken waren 104 Wahlmänner zu wählen. Es wurden **sämmtliche vom liberalen Wahlcomité aufgestellten 104** Wahlmänner gewählt. Die Wahlbetheiligung war besonders in der 1. und 2. Abtheilung sehr rege, in der 3. Abtheilung war durchschnittlich die Hälfte der eingetragenen Wähler erschienen. (1893 wurden in der Stadt Graudenz 79 Wahlmänner gewählt, davon waren 77 vorbehaltlos liberal.)

Rosenberg: Hier 7 liberale, 5 conservative Wahlmänner gewählt.

Neuenburg: Von den hier gewählten Wahlmännern werden 8 für **Dr. Gerlich,** je 8 für v. Reibnitz und Rasmus, 4 für den polnischen Candidaten stimmen.

Schlochau: Hier sind 7 conservative, 6 liberale Wahlmänner, in Kaldau 5 conservative, in Lichtenhagen 1 conservativer, 1 liberaler und 2 Centrum gewählt.

Thorn, 28. Okt. Im Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen sind nach den bisher eingegangenen Nachrichten gegen **170 liberale Wahlmänner** gewählt, daher erscheint Stichwahl zwischen dem liberalen und dem conservativen Candidaten sehr wahrscheinlich, wobei die Polen den Ausschlag zu geben haben. (In den beiden Wahlgängen im Jahre 1893 wurden im Wahlkreise Thorn-Culm 137 bezw. 146 liberale Stimmen abgegeben.)

Stadt **Thorn:** 90 Wahlmänner liberal (1893: 54), 8 conservativ (43), 4 Polen (2).

Mocker bei Thorn: 32 liberal (4), 10 conservativ (21).

Culmsee: 14 liberal (8), 12 conservativ (18), 4 Polen (4).

Briesen: 6 liberal (7), 9 conservativ (9), 5 Polen (5).

In diesen vier Orten haben die Liberalen gegen 1893 74 Wahlmänner gewonnen.

Königsberg: Das Bündniß der drei liberalen Fractionen hat sich glänzend bewährt. Die Wahl der drei Candidaten derselben ist vollständig gesichert.

* **[Herr Eisenbahn-Präsident Thomé]** hat eine kurze Urlaubsreise angetreten und kehrt von derselben am 3. November wieder zurück.

* **[Stadtrathwahl.]** Wie man uns aus Bromberg telegraphirt, ist dort in der gestern Nachmittag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung zum besoldeten Stadtrath Herr Gerichtsassessor Plasse aus Danzig (freiwilliger Hilfsarbeiter beim hiesigen Magistrat) gewählt worden.

* **[Zur Stadtverordnetenwahl.]** Der Magistrat macht bekannt, daß die gemeinschaftliche **Feststellung des Gesammtergebnisses der Wahlen** zur Stadtverordneten-Versammlung durch die Wahlvorstände der für die Wahlabtheilungen 3 und 2 gebildeten Unterabtheilungen an den auf die einzelnen Wahltermine folgenden Tagen, und zwar für den 1. Wahlbezirk der 3. Abtheilung am 8. November, für den 2. Wahlbezirk der 3. Abth. am 10. Nov., für den 3. Wahlbezirk der 3. Abth. am 12. Nov., für die 2. Abtheilung am 19. Nov., Vormittags 10 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathhauses stattfinden wird.

* **[Danziger Gewerbeverein.]** Der Vortrag, welchen gestern Abend Herr Director **Marx** über **die Reise des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler nach Rheinland und Westfalen** hielt, war von Herren und Damen so zahlreich besucht, daß der Saal die Menge der Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Unter den Anwesenden bemerkten wir u. a. die Herren Oberpräsident v. Goßler, Abgg. Rickert und Ehlers, sowie zahlreiche Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der Corporation der Kaufmannschaft. Herr Marx berichtete zunächst über den thatsächlichen Verlauf der Reise und gab dann eine Uebersicht über die Resultate, welche die Besprechungen zur Hebung der Industrie des Ostens gehabt haben. Hierzu führte er ungefähr Folgendes aus:

Diese Reise nehme trotz der Wahlen in der Discussion durch die Presse eine hervorragende Stelle ein, das sei ein Beweis dafür, wie sehr diese Reise die öffentliche Meinung beschäftigt habe und wie wichtig dieselbe sei. Die Reise habe den Zweck gehabt, durch die Beförderung der industriellen Thätigkeit die Hebung des Volkswohles in den östlichen Provinzen zu erzielen. Sie war nicht die Frucht eines kurzen Entschlusses, sondern wohl vorbereitet und das Resultat einer mehrjährigen Thätigkeit. Der Redner erinnert daran, daß er bereits im vorigen Jahre einen Vortrag an dieser Stelle über die Vorbedingungen zur Einführung einer Industrie in den östlichen Provinzen gehalten habe. Inzwischen sei die Gründung einer Waggonfabrik erfolgt und der Bau habe auf dem ehemaligen Barg'schen Grundstück begonnen. Die ganze Bewegung stehe auf dem Boden der Thatsachen und ein realer Geist habe die Reise durchweht. Man ist sich von vorne herein klar darüber gewesen, nur solche Unternehmungen in das Auge zu fassen, welche nach reiflicher fachmännischer Erwägung zu prosperiren im Stande sind, denn nichts würde schlimmer für die Entwicklung der Industrie in den östlichen Provinzen sein, als ein etwaiger Rückschlag. Der Redner gab nunmehr eine eingehende Schilderung der Reise, über die, wie er hervorhob, schon die Presse ausführliche Berichte gebracht hat. Die Reise begann am 10. Oktober in Köln und endete am 15. in Dortmund. Bevor er nun auf das Resultat, welches die Besprechungen gehabt haben, näher eingehe, müsse er noch einmal auf seinen Vortrag vom vorigen Jahre zurückkommen, in welchem er die Vorbedingungen für das Gedeihen einer Industrie eingehend erörtert habe. Er wolle nur kurz erwähnen, daß hierzu ein guter Arbeiterstand, moderne Verkehrsverhältnisse, ein genügendes Absatzgebiet und ein gesunder Geldverkehr nothwendig seien. Wolle die Regierung für die Hebung der Industrie etwas thun, so dürfe sie sich nicht auf Worte beschränken, sondern müsse vor allem auf dem Gebiete des Verkehrswesens ihren guten Willen durch Handlungen bethätigen. Er sei darüber erstaunt gewesen daß man die Frage des Mittellandkanals mit der Reise des Herrn v. Goßler in Verbindung gebracht habe, denn in der That sei von diesem Project niemals die Rede gewesen. Er wisse auch nicht, welchen Einfluß dieser Kanal auf das Gedeihen der Industrie im Osten haben solle. Bei den Besprechungen seien die keramische, die Textil- und die Eisenindustrie in Betracht gekommen. Die keramische Industrie könne im Osten lebensfähig gemacht werden, das Rohmaterial ist vorhanden und in Elbing und Kalmar sind bereits Anfänge da. Das Absatzgebiet für geringere Waare ist auch da und für den Export liegt Danzig günstiger wie z. B. Bonn, von wo ein großer Export ausgeht. Einen bedeutenden Nutzen würde die Fabrikation von Steingut haben, wenn eine Fabrik von Jams errichtet würde. Gerade eine solche Fabrik würde von großer Wichtigkeit für die Hebung der Zuckerindustrie sein und damit direct der Landwirthschaft nützen. Ueberhaupt werde eine lebhafte industrielle Entwicklung der Landwirthschaft nur Vortheile bringen, denn dann würden die hiesigen Arbeiter nicht nach dem Westen auswandern, sondern es würden im Gegentheil Arbeiter aus dem Westen zu uns kommen. Was nun die Textilindustrie anbetreffe, so sei in erster Linie die Einführung der Jutespinnereien ins Auge zu fassen. Die Fracht spiele hier keine Rolle und für den Absatz z. B. von Säcken seien günstige Vorbedingungen vorhanden. Vor allen Dingen sei zu erwägen, daß bei dieser Industrie weibliche Arbeitskräfte ohne technische Vorkenntnisse verwendet werden können und gerade an derartigen Industriezweigen fehle es im Osten. Außerdem werde sich auch die Kunstwoll-Industrie, bei welcher gleichfalls weibliche Arbeitskräfte Verwerthung finden, mit Erfolg betreiben lassen, wie das Beispiel von Stettin beweist. Was nun schließlich die Eisenindustrie betreffe, so wird die Fabrikation von Kesseln, Apparaten und Maschinen bereits betrieben. Allerdings darf hier nicht außer Acht gelassen werden, daß für die Präcisionsindustrie das hiesige Arbeitermaterial vielfach noch zu ungeübt ist. Auch die Einführung der Hüttenindustrie zur Production von Eisen und Stahl halte er für möglich. Zwar habe ein Theoretiker in der „Köln. Ztg." behauptet, für die Hüttenindustrie sei im Osten kein Boden, aber erfahrene Praktiker seien doch anderer Meinung. Der Satz sei für frühere Zeiten vielleicht richtig gewesen, aber die Situation habe sich jetzt in Folge der Entwicklung unserer Verkehrsverhältnisse zu Gunsten der weniger günstig gelegenen Ortschaften geändert. Die Absatzverhältnisse für die Producte der Hüttenindustrie seien günstig und gerade Danzig sei recht wohl der Ort für die Verhüttung von Eisen und Stahl. Seine günstige Lage komme hierbei sehr wesentlich in Betracht. Man dürfe nicht vergessen, daß auch die westfälische Industrie nicht einheimische, sondern meist luxemburgische Erze verarbeite, welche mit schwedischen Erzen verschnitten würden, Frachtkosten entständen also auch hier. Danzig verfüge über billige englische Kohlen und vielleicht würden durch eine Herabsetzung der Tarife sich auch die schlesischen Kohlen billiger als jetzt stellen. Das Absatzgebiet würden sämmtliche Ostseehäfen bis Helsingfors sein, ferner würden sich Abnehmer in den Weichselstädten bis nach Warschau und Lodz hin finden, das sei doch ein ganz erhebliches Absatzgebiet; der Verbrauch von Blechen stellt sich jetzt in diesen Gegenden auf 80 000 Tonnen im Jahre. Für unsere heimische Industrie würde eine Concurrenz kaum erwachsen, da diese sich hauptsächlich gegen die englische Industrie richten würde, welche gegenwärtig dieses Gebiet beherrscht. Für seine Ansicht spreche auch das Vorgehen des Grafen Henckel v. Donnersmarck, welcher in Stettin ein Hochofenwerk errichtet habe, das zuerst mit Hohn und Spott aufgenommen wurde, jetzt aber ganz gut gehe. Für den Grafen seien wahrscheinlich dieselben Gründe maßgebend gewesen, die er eben aufgezählt habe. Das war im allgemeinen die Basis der auf der Reise angestellten Erörterungen. Wie viel und was sich davon erfüllen lassen wird, steht noch dahin, jedenfalls werden wir unbeirrt durch Beifall und Haß fortschreiten, um uns denjenigen Einfluß an der Cultur zu erringen, der uns zusteht. Das darf aber nicht das Werk einer politischen Partei sein, sondern wir müssen, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, alle ohne Unterschied der Partei zusammenstehen.

* **[Maul- und Klauenseuche.]** Nach amtlicher Feststellung ist unter dem Rindvieh im Gut Hochstrieß die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Es sind daher für alle Ortschaften in den Amtsbezirken Ziganenberg, Saspe, Oliva, Olivaer Forst, Mattern, Leesen, Kelpin, Wonneberg, Ohra, Schönfeld und Löblau die vorgeschriebenen Schutz- und Sperrmaßregeln angeordnet und zwar zunächst auf die Dauer von vierzehn Tagen. Danach ist der Auftrieb von Vieh auf die Wochenmärkte und das Treiben von Wiederkäuern und Schweinen außerhalb der Feldmarkgrenzen verboten. Die Verladung von Wiederkäuern und Schweinen auf der Eisenbahnstation Oliva darf nicht stattfinden. Aus den Sammelmolkereien darf Magermilch nicht im rohen Zustande weggegeben werden.

* **[Neue Kriegsschiffe.]** Das auf der Schichau'schen Werft erbaute Kanonenboot „Hyäne" wird voraussichtlich anfangs nächsten Monats vom Stapel gelassen werden. Kanonenboot „Iltis" soll in nächster Woche seine Probefahrten vornehmen und am 15. November an die kaiserliche Marine abgeliefert werden. — Wie wir erfahren, ist bei der Schichau'schen Werft von der russischen Regierung ein Panzer-Kreuzer in Bestellung gegeben, der mit 25 Knoten Geschwindigkeit fahren soll.

* **[Verkauf eines Grundstücks-Complexes.]** Am 19. Dezember kommt vor dem hiesigen Amtsgericht das Pfannenschmidt'sche Fabrik-Etablissement bei Brabank zur Zwangsversteigerung. Dasselbe eignet sich seiner Größe und Lage nach ganz besonders zu größeren Anlagen. Im Annoncentheile der heutigen Nummer befindet sich eine nähere Darlegung darüber, auf welche wir bei der Bedeutung der Sache für die künftige Entwicklung jenes Stadttheils unsere Leser aufmerksam machen.

* **[Preuß. Klassen-Lotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 199. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 172 693.

4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 4304 63 475 148 465 173 185.

31 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 5122 10 982 11 720 21 065 21 885 23 630 28 080 31 828 46 109 60 312 65 679 68 736 78 383 79 559 82 570 86 153 87 704 102 511 105 655 106 961 107 759 128 559 175 861 182 288 192 472 203 494 206 277 206 419 207 891 208 226 212 397.

* **[Geschäftsjubiläum.]** Heute konnte die hiesige bekannte Papierhandlung J. J. Jacobsohn auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1858 von dem Vater des jetzigen Inhabers in Bütow in Pommern gegründet, wurde das Geschäft später nach Stolp und im Jahre 1877 nach Danzig verlegt, wo es zu der gegenwärtigen Größe und Bedeutung emporblühte.

* **[Wechselfälschung.]** Gestern Abend wurde von der Criminalpolizei ein jugendlicher Checkfälscher in der Person des Handelslehrlings Stift verhaftet. Derselbe hatte den Namenszug des Handelsherrn, bei welchem er in der Lehre stand, mit Bleistift nachgezeichnet und auf diesen Check 5000 Mark sich zu verschaffen gewußt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langermarkt Nr. 6 von dem Kaufmann Mix an den Stadtrath Penner für 83 000 Mk.; Nonnenhof Nr. 7, 8 und 9 von den Erben des verstorbenen Gastwirths Weiß an die Bauunternehmer Wanese'schen Eheleute für 32 000 Mk.

* **[Ertrunken.]** Gestern Nachmittag wurde der städtische Sanitätswagen nach dem in der Hopfengasse belegenen Heringshofe der Firma Degner u. Ilgner gerufen. Es handelte sich um den Fleischergasse Nr. 31 wohnenden Arbeiter Georg Sabinski, der beim Löschen eines Seedampfers ins Wasser gefallen war und als er ans Land gezogen wurde, bereits leblos war. Die im Beisein des Herrn Dr. Liévin von der Samaritercolonne vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Es konnte nur der Tod festgestellt werden, worauf die Leiche nach der Todtenhalle auf dem Bleihofe geschafft wurde.

Aus den Provinzen.

* **Zoppot, 27. Okt.** Gestern hielt der hiesige **landwirthschaftliche Verein** im Kaiserhof seine monatliche Sitzung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Pferdmenges, theilt mit, daß der Verein Prangschin Sonnabend, den 29. d. Mts., im „Danziger Hof" zu Danzig über die Einrichtung einer **Molkerei-Zentrale in Danzig** berathen wird und den hiesigen Verein dazu eingeladen hat.

Herr Direktor Dr. **Funk** sprach alsdann über das vom Minister angeregte Thema über Anschaffung eines Dampfpfluges und über Dampfkultur. Nachdem er die verschiedenen Systeme des Dampfpfluges beleuchtet, besprach er die Vorbedingungen zu einer Dampfkultur. Für dieselbe sei wenigstens eine Fläche von 400 Hektar erforderlich. Wo diese nicht in einer Hand sei, müssen Genossenschaften gegründet werden. Der Dampfpflug eigne sich nicht bloß für ebene Flächen, sondern arbeite auch gut auf mäßigen Erhebungen und welligen Ansteigungen des Geländes. Die Ersparniß an Zugvieh trage den größten Theil der Verzinsung. Für Gegenden mit Rübenbau sei der Dampfpflug besonders zu empfehlen. Da Herr Kommerzienrath Muskate, der das Korreferat übernommen, am Erscheinen verhindert war, soll er ersucht werden, in der nächsten Sitzung seinen Vortrag zu halten. Herr Böhlke-Wittomin berichtete über einen mit Alinit gemachten Versuch, welches er zu diesem Zwecke von der Landwirthschaftskammer erhalten. Nach seinen Ausführungen habe es dem Getreide weniger genutzt als viel mehr geschadet. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, eine Spirituslampe kommen zu lassen, um dieselbe zu prüfen. Wie von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, hat die Dabersche Kartoffel in diesem Jahre weniger Ertrag gegeben als andere Sorten.

* **Putzig, 27. Okt.** Die Gerichtstage auf der Halbinsel Hela werden im Jahre 1899 an folgenden Tagen und Orten abgehalten: am 14. März, 12. Juli, 24. Oktober im Hause der Wittwe Eller zu Hela und je einen Tag später in der Wohnung des Eigenthümers Adolph Kohnke zu Putziger Heisterneft. — Die Betheiligung an der Wahl war hier besonders im zweiten Wahlbezirke wenig rege. Das Ergebniß war dasselbe wie vor fünf Jahren. Von den seitens der deutschen Partei aufgestellten Candidaten wurden die Herren Rechtsanwalt Frost und Kaufmann Wende gewählt.

♂ **Marienwerder, 27. Okt.** Den Schneider Zarnoch'schen Eheleuten, die beide taubstumm sind, hat der Kaiser durch den hiesigen Regierungspräsidenten eine **Nähmaschine als Geschenk** überweisen lassen.

Elbing, 27. Okt. Gestern wurde hierselbst der Bahnwärter Gutzeit überfahren und getödtet.

* **Tilsit, 28. Oktober.** Die Besitzerwittwe

Dorothea Ruddat aus Obrutschen, die am 9. Mai d. Js. vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden ist, wurde heute früh 7 Uhr durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet. Frau Ruddat hatte ihren Stiefsohn Otto Ruddat kurz vor dessen beabsichtigter Hochzeit mit Arsenik vergiftet, und zwar zu dem Zweck, das Erstgeburtsrecht desselben zu beseitigen, damit ihre Tochter eine gute Partie mache.

Labiau, 26. Okt. Eine raffinirte und weitverzweigte Falschmünzerbande ist im „Großen Moosbruch", in Lauknen, Königgrätz und Umgegend entdeckt worden. Schon seit längerer Zeit waren dort falsche Zwanzig- und Zehnmarkstücke in Umlauf gesetzt worden, ohne daß es gelang, die Verfertiger zu ermitteln. Endlich lenkte sich der Verdacht auf den Müller Hermann Simmat in Königgrätz, der durch größere Ausgaben die Aufmerksamkeit seiner Nachbarn erregt hatte. Bei der Haussuchung wurden verschiedene Formen vorgefunden, die wahrscheinlich zur Herstellung der Falschstücke verwandt worden sind, sowie auch in einem Winkel versteckt ein Geldbeutel, in welchem sich noch ein Zwanzigmarkstück befand. Die angestellte Prüfung ergab, daß dieses Goldstück, welches eine gute Prägung und das Bildniß unseres jetzigen Kaisers mit der Jahreszahl 1897 zeigte, falsch war. Simmat und der bei ihm beschäftigte noch jugendliche Knecht Karl Bartsch wurden sofort verhaftet.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 1. November 1898, Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung:

A. Oeffentliche Sitzung.

Revision des städtischen Leihamts. — Fluchtlinienplan für die Pferdetränke. — Ankauf zweier Parzellen in Schidlitz zur Straßenverbreiterung. — Verkauf a. von Wallgelände (Block VI), — b. einer kleinen Parzelle des Festungsgeländes, — c. einer Parzelle Kämmereiland, — d. eines Zwischenraums innerhalb der Stadt. — Landaustausch in Neufahrwasser. — Vermiethung eines Uferplatzes. — Bewilligung a. von Kosten zur Verlegung eines Wasseranschlußrohrs, — b. des Gehaltes für einen Hausverwalter, — c. der Kosten zur Einführung der elektrischen Beleuchtung im städtischen Grundstücke Jopengasse 65. — Absetzung abgelöster Reallasten.

B. Geheime Sitzung.

Anstellung. — Wahl von Bezirksvorstehern.

Danzig, den 27. Oktober 1898.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Steffens.

Standesamt vom 27. Oktober.

Geburten: Werfthilfsschreiber Johann Markowski, S. — Schuhmachergeselle Friedrich Wichmann, S. — Tapeziergehilfe Josef Wiegant, T. — Maschinenmeister Franz Dangel, T. — Arbeiter Karl Pätsch, S. — Maschinenbauer Gustav Landes, S. — Schlossergeselle Karl Krohn, S. — Arbeiter Ernst Klose, S. — Schmiedegeselle Gottfried Rankowski, S. — Gärtner Rudolf Czarnetzki, T. — Tischler Vincent Tylewski, S. — Kellner Karl Stramka, S. — Arbeiter Rudolf Bluhm, T. — Eigenthümer Albert Bieschke, T. — Werftarbeiter Johann Grzenkowicz, S. — Unehelich: 3 S., 2 T.

Aufgebote: Schmiedegeselle August Wilhelm Felstau und Veronica Amalia Pompecki. — Arbeiter Paul August Dombrowski und Franziska Emilie Karowski, geb. Mulawa. — Schiffbauer Hermann Reinhold Gerson und Marie Ottenberg. Sämmtlich hier. — Arbeiter Gustav Wilhelm Samulowitz und Wilhelmine Lasch zu Sczuplinen. — Arbeiter Friedrich Wilhelm Lypsch und Wilhelmine Augustin, beide hier. — Kaufmann Hermann Walter Dan zu Stojenthin und Gertrude Katharina Josephine Karl hier.

Heirathen: Bierverleger Hermann Janell und Hedwig Treder. — Schlosser und Maschinenbauer Oscar Gebinski u. Auguste Resnerowski. — Kassirer Joseph Schönenberg und Bertha Busak. — Schaffner bei der elektrischen Straßenbahn August Rindt und Elisabeth Gratzki. — Schlossergeselle Karl Krohn und Rosalie Kloft. — Portier Hermann Winkler und Rosalia Schröder. Sämmtliche hier. — Besitzer Hermann Burhlaff zu Ohra und Maria Müller, geb. Maladinski hier. — Schiffszimmergeselle Franz Liedtke und Franziska Bernau, beide hier.

Todesfälle: Rentiere Wittwe Elise Ernestine Jantzen, geb. Stattmüller, 83 J. — Arbeiter Robert Sikorski, 40 J. — S. d. Maurergesellen Karl Zoellner, 8 M. — S. d. Schlossergesellen Adolf Wogenstein, 9 M. — Ehemaliger Gastwirth Karl Poesch, 63 J. — T. d. Fleischermeisters Hermann Dworczakowski, 6 J. 3 M. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 28. Oktober.

Weizen war auch heute in flauer Tendenz und mußten weiße Qualitäten 1 M., rothe 2 M. billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt 761 Gr. 162 M., weiß 756 Gr. 162 M., 772 Gr. 163 M., fein weiß 785 Gr. 166 M., 777 Gr. 168 M., roth 750 Gr. 159 M., 761 und 766 Gr. 160 M., streng roth 788 Gr. 162½ M. per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 699, 711, 738, 744, 756 und 762 Gr. 143 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 662 Gr. 141 M., 692 Gr. 145 M., Chevalier-704 Gr. 150 M., fein Chevalier 650 Gr. 150 M., 671 Gr. 154 M., russ. zum Transit große 662 Gr. 96½ M., fein weiß 662 Gr. 126 M., Futter- 88 M. per To. — **Hafer** inländ. 128, 129, 130 M. per Tonne bezahlt. — **Pferdebohnen** inländ. 130 M. per Tonne gehandelt. — **Senf** inländ. gelb 208 M., poln. zum Transit gelb 218 M. per Tonne bez. — **Kleesaaten** roth 50 M. per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,22½ M., extra grobe 4,35 M., mittel 4,05, 4,10 M. per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,22½, 4,40 M. per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** niedriger. Contingentirter loco 62,00 M. bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 27. Okt.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,50 M. — Superfine Nr. 0 12,50 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,50 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 8,20 M. — Schrotmehl 9,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M., ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M., Nr. 2 11,50 M., Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Oktober. Wind: WNW.

Angekommen: Charlotta, Hansen, Sterns, Kugelflintsteine. — Solide (SD.), Wingvist, Norköping, leer. — Sven Renström (SD.), Brobeck, Stettin, leer. — Brünette (SD.), Nicolai, Helsingör, leer. — Cathrine, Andersson, Fredericia, Ballast. — Hermann, Voß, Bremerhaven, Coaks und Eisen. — Mietzing, Papist, Antwerpen, Güter.

Gesegelt: Maja (SD.), Blom, Kopenhagen, Güter. — Blue Jacket (SD.), Thomas, Plymouth, Holz. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck via Memel, Güter. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter. — Neptun (SD.), Fahlbusch, Bremen, Güter. — Hammonia (SD.), Culea, leer.

Im Ankommen: 1 Dampfer, 1 Segler.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Bei den von einflußreicher Seite begonnenen und von hoher Stelle unterstützten und beförderten Bestrebungen, die östlichen Provinzen der Monarchie durch größeren Industrie-, Handel- und Landwirthschaftsbetrieb zu heben, dürfte es gerechtfertigt erscheinen, kapitalskräftige Unternehmer darauf aufmerksam zu machen, daß in nächster Zeit in Danzig ein Grundstück von bedeutendem Umfange und begünstigter Lage zum gerichtlichen Verkauf gelangt, auf dem Jahrzehnte lang ein äußerst lucratives Fabrikgeschäft bestand, das nur durch Unerfahrenheit, Unklugheit pp. der Erben des früheren Besitzers in seiner Existenz bedroht werden konnte.

Dieses Grundstück, in der Größe eines ganzen Baublocks von 6275 Quadratmetern, liegt an der Wallgasse auf der Brabank und stößt — nach dem zur Ausführung genehmigten Bebauungsplan — mit zwei Seiten an die neuanzulegende Straße, die sich an das für Schiffahrts- und Handelszwecke von der Stadtverwaltung reservirte Gelände anschließt. Wann diese Anlagen für die Schiffahrt hergestellt werden, ist zur Zeit nicht entschieden; sie werden aber voraussichtlich nicht mehr lange auf sich warten lassen, nachdem bereits größere Geldbeträge zur Herstellung der für solche Anlagen nothwendigen bequemen Zufahrtswege verausgabt resp. bewilligt worden sind. Die Stadtverwaltung hat zu diesem Zweck extra erworbene und eigne Baulichkeiten niedergelegt und die sogenannte Kalkortbrücke über die Radaune in schöner massiver Construction für Fuhrwerke und Fußgänger hergestellt und hat auch bereits dasjenige Geld bewilligt, welches der Militairfiskus ihr als Beitrag für die Herstellung eines neuen Festungsthores abverlangte, durch das ein Eisenbahngleis vom Olivaerthorbahnhofe nach der Kaiserlichen Werft und nach den herzustellenden städtischen Anlagen für Schiffahrt und Handel geführt werden wird; auch ist zu bemerken, daß die Verpachtung der städtischen „Kielmeister Wiese" an die Merten'sche Fabrik in nächster Zeit wieder abläuft, da beim letzten Termin die Pachtung in Rücksicht auf die baldige Herstellung jener Anlagen, zu denen diese Wiese mitverwendet werden soll, nur auf zwei Jahre verlängert wurde. Sollen alle jene aufgewendeten Summen nicht länger unfruchtbar bleiben, so wird die Stadtverwaltung bald mit dem endlich festzustellenden Project hervortreten und zur Ausführung schreiten müssen. Alsdann dürfte es aber innerhalb der Stadt kein zweites Privatgrundstück von solcher Größe geben, das an einer Kaistraße für den Schiffsverkehr belegen und das zugleich Anschluß an die Gleise der Staatsbahn erhalten kann.

Während man jetzt das Quadratmeter Grund und Boden in dortiger Gegend mit kaum 30 M. bezahlt, dürfte sich der Preis nach Ausführung der Projecte auf ein Vielfaches stellen.

Es ist deshalb wohl zu wünschen, daß ein solches Grundstück beim gerichtlichen Verkauf gleich in die richtigen Hände käme, wenn nicht die Stadtverwaltung selbst es zu erwerben strebt, um so die durch städtische Bemühungen und Opfer herbeigeführte Werthsteigerung des Grundstücks dem öffentlichen Säckel zu Gute kommen zu lassen.

Eine zweite so günstige Gelegenheit zur Erwerbung eines für gewerbliche und andere Unternehmungen geeigneten Grundstücks innerhalb der Stadt dürfte sich wahrscheinlich niemals wieder bieten.

Nähere Auskunft über die Lage des Grundstücks, das am Montag vor Weihnachten zur Ausbietung gelangt, wird jedem mit den Verhältnissen unbekannten Interessenten vom Herrn Stadtbaurath a. D. **Rehberg** zu Langfuhr auf Wunsch gern ertheilt werden.

Die gerichtliche Bekanntmachung für den Zwangsverkauf lautet:

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Brabank Blatt 8, für die Gesellschaft Chemische Fabrik Pfannenschmidt eingetragene, Wallgasse 5/7 belegene Grundstück

am 19. Dezember 1895, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt Zimmer 42 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 10,92 M. Reinertrag und einer Fläche von 62 ar 75 qm zur Grundsteuer, mit 6745 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 20. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 8. Oktober 1898.

gez. Königliches Amtsgericht 11.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 15. Oktober 1898 ist an demselben Tage die in Strasburg Westpr. errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Nathan Israelski** ebendaselbst unter der Firma **N. Israelski** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 106 eingetragen. (14949

Strasburg Westpr., den 15. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 13. Oktober 1898 ist am 13. Oktober 1898 die unter der gemeinschaftlichen Firma

Russische Cigaretten-Fabrik Orianda
S. Stawinski & Comp.

seit dem 12. Oktober 1898 aus den Kaufleuten

1. Stefan Stawinski aus Strasburg Westpr.,
2. August Gapa aus Strasburg Westpr.

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nr. 28 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Strasburg Westpr. ihren Sitz hat.

Strasburg Westpr., den 13. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht. (14948

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung ehelicher Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 39 vermerkt worden, daß der Kaufmann Nathan Israelski zu Strasburg Westpr. für die Dauer seiner mit **Hulda** geborenen **Kerbs** einzugehenden Ehe durch Vertrag d. d. **Lautenburg**, den 22. August 1898 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen hat, daß das von der künftigen Ehefrau einzubringende sowie das während der Ehe von derselben durch Erbschaften, Glücksfälle, Schenkungen oder sonst zu erwerbende Vermögen die Natur des Vorbehaltenen haben soll. (14950

Strasburg Westpreußen, den 15. Oktober 1898.

Königliches Amtsgericht.

Auction

in Lenzen Westpreußen, bei Elbing.

Dienstag, den 8. November d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Concurs-Verwalters Herrn Wiedwald hierselbst das zur **Moritz Plonski**'schen Concurs-Masse gehörige Waarenlager, bestehend aus

Tuch-, Manufactur-, Kurz- und Wollwaaren, fertiger Garderobe, Schuhzeug, Mützen, Hüten, Glas- und Porzellansachen **im Ganzen** für die Taxe von 3113 M. 61 ₰

ferner: 1 Ladeneinrichtung, bestehend aus 1 Repositorium mit Schubladen, 3 Repositorien, 2 Tombtischen, 2 Lampen, 1 Tritt, Tafelwage, Petroleumapparat und Cylinderuhr

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. Die Besichtigung des Lagers und Einsichtnahme der Taxe erfolgt am Terminstage von 9—11 Uhr. Eine Bietungscaution von 300 Mk. ist zu stellen und ist der Laden gegen eine Entschädigung zu haben.

Elbing, den 26. Oktober 1898. (14115

Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Das Gewerbehaus,

enthaltend neu ausgestattete, große Restaurations- u. Gesellschaftssäle, Clubzimmer, Wohnungen, große Küchen-, Keller- und Bodenräume, ist, nachdem der Pächter, Traiteur **Schmidt**, gestorben, anderweitig zu

verpachten.

Cautionsfähige Reflectanten erhalten nähere Auskunft bei dem unterzeichneten Vorsitzenden. (13992

Danzig, den 24. Oktober 1898.

Der Vorstand des Allgemeinen Gewerbe-Vereins.
Julius Momber.

Die auf Seite 5 des Nachtrages II zu unserem Binnen-Gütertarif zu B I unter 3 enthaltene Bestimmung wird mit Giltigkeit von sofort dahin abgeändert, daß die Zollabfertigungsgebühr nach dem Nebengebührentarif im Theil I des Deutschen Eisenbahn-Güter-Tarifs zu berechnen ist.

Danzig, am 25. Oktober 1898.

Die Direction
der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.